



Vermitteln und Begegnen – Relationale Seelsorge

Eine Innenansicht

Was in der Seelsorge so alles passiert, weiß eigentlich jeder, der diesen Beruf ausübt. Was in der Seelsorge mit psychisch Kranken passiert, ist fast jedem fremd. Also lohnt sich ein Blick in dieses Arbeitsfeld, zumal sich damit der neue Ansatz Relationaler Seelsorge und seine Inspiration durch Edward Schillebeeckx sehr anschaulich skizzieren lässt. Es lohnt sich, auch kleinste seelsorgliche Szenen zuweilen „unter die Lupe“ zu legen. **Wolfgang Reuter**

Seit mehr als zwanzig Jahren arbeite ich in der Seelsorge mit psychisch Kranken. Hier komme ich mit Menschen zusammen, deren Lebenserfahrung sich bei Vielen in immer wieder neuen Leidens- und Kontrasterfahrungen konkretisiert. In einer für mich überraschenden und bewegenden Weise sind die Betroffenen offen für Seelsorge und damit für Deutungen ihrer Lebenserfahrungen aus dem religiösen Bereich. Vielfach geben die Menschen diese Deutungen selbst und suchen das Gespräch hierüber mit dem Seelsorger. Dabei kommen Gottes- und Selbstbilder, wie auch Lebens- und Leidenserfahrungen zum Ausdruck, die einerseits sehr verzerrt und abstrus wirken, andererseits aber durchaus in die Mitte des jüdisch-christlichen Glaubens zielen. Die Konfrontation mit den Erfahrungen und mit dem Glauben psychisch Leidender hat meine Rede von Gott und meine seelsorgliche Praxis sehr verändert (vgl. *Reuter* 2004).

SEELSORGE ALS VERMITTLUNG

Die „Korrelation von Glaube und Erfahrung“ ist eines der großen Themen von Edward Schillebeeckx. Auch seine Anregung, mit der Rede von Gott bei den „negativen Kontrasterfahrungen“ der Menschen anzusetzen, deckt sich mit meinen Erfahrungen in der Seelsorge mit psychisch Kranken. Ihre Alltagserfahrungen sind mit der christlichen Überlieferung oft nur schwer vermittelbar. Verstehen wir Seelsorge dennoch als die Vermittlungsbemühung zwischen den Alltagserfahrungen der Menschen und deren Deutung im Horizont der christlichen Glaubensstradition, so wird genau dies zu einem kreativen

Wolfgang Reuter

geb. 1955, Dr. theol. habil., Privatdozent für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, dort derzeit Lehrstuhlvertretung in Pastoralpsychologie; Seelsorger am LVR-Klinikum, Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf; Psychoanalytiker in eigener Praxis.





Prozess. Er inspiriert dazu, das eigene Seelsorgekonzept ständig neu zu überdenken und ihm im Miteinander mit den Betroffenen immer neuen Ausdruck und neue Gestalt zu verleihen. Obwohl mir die Erfahrungswelt psychisch Kranker zunächst ganz und gar fremd war, ist die Seelsorge mit ihnen, gerade wegen dieser Herausforderung, längst zu einem meiner wichtigsten Projekte geworden. So entstanden zunächst das Konzept „heilsamer Seelsorge“ (Reuter 2004) und zuletzt der Ansatz „relationaler Seelsorge“ (Reuter 2012). „Relationale Seelsorge“ nimmt die Grundannahme, dass Bezogenheit – „Relationalität“ – zum Wesen des Menschen gehört, ernst und zeigt Konsequenzen für das seelsorgliche Handeln und Selbstverständnis auf. Anhand einer kleinen seelsorglichen Szene will ich diesen Ansatz verdeutlichen. Ich lenke damit den Blick auf die dynamische Innenansicht von seelsorglichen Beziehungen.

BEGEGNUNG – RELATIONALE SEELSORGE LIVE. „GOTT SEGNE SIE, SIE GUTE SEELE“

Herr G. gehört seit vielen Jahren zur Gottesdienstgemeinde in der Kirche unserer psychiatrischen Klinik. Er nimmt sowohl am evangelischen als auch am katholischen Gottesdienst teil. Vor längerer Zeit überraschte er mich beim Kommunionempfang in der Messfeier. Er hatte sich hierzu als letzter Gottesdienstteilnehmer eingereiht. Ich reichte ihm die Hostie, sagte wie üblich „Der Leib Christi“ und erwartete seinerseits das übliche „Amen“. Herr G. gab jedoch keine Antwort. Für einen kurzen Moment suchte er den Blickkontakt mit mir, um dann zu antworten: „Gott segne Sie, Sie gute Seele“. Langsam, nahezu behutsam, löste er den Blickkontakt, nahm

die Hostie zu sich, verneigte sich und ging zurück auf seinen Platz (Reuter 2012, 20; 285ff.).

Wir stehen hier vor einer kleinen seelsorglichen Mikro-Szene, die vielleicht zehn Sekunden dauerte. Wenn wir sie unter relationaler Perspektive näher anschauen, wird offenkundig, „wie viel in einem Augenblick, der nur Sekunden dauert“, zwischen Menschen geschieht (Stern, 12). Sie veranschaulicht in verdichteter Art und Weise, was mit Relationaler Seelsorge gemeint ist und was in der Seelsorge so alles passiert. Sie stellt auch so manche traditionell-klassische Vorstellung von Seelsorge auf den Kopf.

MITEINANDER IN BEZIEHUNG – BINDUNG UND TRENNUNG

Bei einem ersten Blick auf die Szene fällt auf: zwei Menschen begegnen einander, sie gehen aufeinander zu, treten miteinander in Beziehung, geben dieser eine Gestalt und einen Ausdruck, zuletzt lösen sie sich wieder voneinander. Damit konstituieren beide Beteiligten diese Beziehung. Jeder ist für ihr Zustandekommen unverzichtbar. Beziehung lebt von der Dynamik des Miteinanders, die immer mit der Dynamik von Bindung und Trennung einhergeht. Relationale Seelsorge nimmt diese Dynamik in jedem Beziehungsgeschehen als eine schon in der biblischen Urgeschichte wie auch in der Exodusüberlieferung vermittelte, anthropologische Grundkonstante ernst und versteht sie als einen Grundbaustein der Seelsorge.

Schaut man sich kirchliche Seelsorgepraxis näher an, so fällt doch immer wieder auf, dass sie eher dem Bindungsparadigma zuneigt. In Sachen Bindung ist Kirche durchaus erfahren. Trennung





PROJEKT Vergessene Theolog(i)en

Relationale Seelsorge

hingegen gehört nicht unbedingt zu ihren Stärken. Dies verwundert insofern, als die rituell dichteste Erfahrung kirchlicher Verbundenheit, die Messfeier, mit einer klaren Aufforderung zur Trennung schließt: „Ite missa est“ – „Geht, es ist Sendung“ (*Jungmann*, 536-538; *Reuter* 2012, 208-209).

MITEINANDER IM ZWISCHEN-RAUM

Für eine bestimmte Zeit entsteht zwischen den Beteiligten ein besonderer Raum der Verbundenheit. Die neuere Seelsorgelehre spricht in Rückgriff auf psychoanalytische Theorien von der „Seelsorge im Zwischen-Raum“ (*Wahl* 2010; *Reuter* 2012). Diesen Zwischen-Räumen wohnt – im theologischen Sprachspiel ausgedrückt – durchaus eine *Communio*-Dimension inne. Hiermit ist allerdings eine Erfahrung der *Communio*-Bindung gemeint, die eindeutig auf Trennung – *Missio* – hinausläuft. Mit dem Begriff der „*Communio* als *Missio*“ hat Gisbert Greshake die Beziehungsdynamik des dreieinen Gottes bezeichnet (*Greshake*, 408) – eine, wie ich finde, durchaus zutreffende trinitätstheologische Metapher für das Beziehungsgeschehen in der Seelsorge. Konsequenz: auf der Grundlage dieses relationalen *Communio*-Konzeptes kann der seelsorgliche Zwischen-Raum nicht auf Dauer angelegt sein. Er hat, wie auch die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn in jeder sakramentalen Feier, den Charakter des Vorübergangs.

MITEINANDER IN DER ZWISCHEN-ZEIT

Der Gedanke des Vorübergangs macht plausibel, weshalb die seelsorgliche Begegnung begrenzt

ist. Auch in dieser Szene nimmt sie keinen langfristigen Zeitraum in Anspruch. Das Wesentliche geschieht in aller Kürze zwischen den Beteiligten: neun Worte, die in gut fünf bis zehn Sekunden ausgesprochen sind. Es ereignet sich im vorübergehenden Augenblick und setzt die Kriterien chronologischer Messbarkeit außer Kraft. An ihrer Stelle benötigt die Seelsorge eher eine „mikro-kairologische Wahrnehmungskompetenz“, mit deren Hilfe das Bedeutsame – durchaus auch das Heilige – im kleinsten Moment erkannt wird (vgl. *Reuter* 2014).

MITEINANDER AUF AUGENHÖHE

Trotz dieses nur sehr kurzen Zeitraumes – der Psychoanalytiker Daniel Stern spricht diesbezüglich vom „now-moment“ – konstituieren beide Beteiligten eine Begegnung auf Augenhöhe. Sie sind in einem anti-hierarchischen Beziehungssystem, (nahezu) ganz ohne hierarchisches Gefälle, als handelnde Subjekte jeder mit dem Anderen verbunden. In kirchlicher Praxis ist dies leider nur selten anzutreffen und wird durch die Struktur und Tradition kirchenamtlicher Seelsorge nicht unbedingt gefördert. Noch immer ist das „fatale schismatische Gefälle zwischen Klerus und Laien, Subjekt und Objekt, Spender und Empfänger, Vorgesetzter und Untergebener“ (*Wahl* 2003, 153) wirksam und trotz aller begonnenen und angestrebten Dialogprozesse scheint es so zu sein, dass Wahrheitssuche und kirchliche Entscheidungen weiterhin ohne konsequenten Einbezug des Glaubenssinnes des Volkes Gottes erfolgen (*Karrer*, 56).





MITEINANDER IM DEUTEHORIZONT

Durch die Verortung der Szene in der rituell-liturgischen Dimension seelsorglichen Handelns – es handelt sich hier um die Messfeier – ist bereits ein Deutehorizont vorgegeben. Innerhalb dessen handelt der Priester in seiner rituell-liturgischen Kompetenz, wozu hier auch die mystagogische Deutekompetenz gehört. Er überreicht die Hostie mit dem Deutewort „Der Leib Christi“. Die sakramentale Gegenwart des auferstandenen Herrn ist hiermit als ein gemeinsam geteiltes Drittes bekundet. Diesen rituell-liturgischen Deute-Rahmen erweitert Herr G. mit seinen sechs Worten „Gott segne Sie, Sie gute Seele“. Er eröffnet seinen über den üblichen Rahmen hinausgehenden mystagogischen Deutehorizont. Damit steigt er aus der Rolle des eher passiven Sakramentenempfängers aus und verwandelt seine Position im Setting. Er realisiert auf seine Weise die vom Zweiten Vatikanischen Konzil in Erinnerung gebrachte „wahre Gleichheit an Würde und Tätigkeit“ aller Getauften zum Aufbau des Leibes Christi (LG 32; CIC can. 208). Wiewohl theologisch nicht gebildet, stellt er sein theologisch-anthropologisch fundiertes Gottes- und Menschenbild und das ihnen innewohnende Beziehungsmuster als Deutehorizont in den Raum. Durch Segen und segnen – „benedicere“, zu deutsch: „Gutes sagen“ – sind Gott und die gute Seele Mensch, wie auch Herr G. und sein Seelsorger miteinander in Beziehung. Herr G. weiß, dass der Mensch Gottes Segen braucht und Menschen, die ihm diesen zusagen. Dies zu tun, fühlt er sich kompetent und wird in dieser seelsorglichen Situation selbst zum Seelsorger. Das Spender-Empfänger-Verhältnis wird durch diese Deutung nicht aufgehoben, sehr wohl aber das ihm innewohnende Gefälle. Hier sind beide fürein-

ander Spender und Empfänger von Kommunion und Segen und dies auf Augenhöhe. Bemerkenswert erscheint mir hier, dass Seelsorge nicht allein dadurch entsteht, dass ein amtlich beauftragter Seelsorger im Raum ist und handelt. Dieser kann unter Umständen der Seelsorge sehr hinderlich sein. Unsere Szene bringt vielmehr zu Tage, dass Seelsorge nie allein von der amtlich bestellten Person abhängt. Sie ist vielmehr ein dynamisches Beziehungsgeschehen, zu dem alle Beteiligten ihren eigenen Beitrag leisten.

DIE KOMPETENZ DER LEIDENDEN

Die Eröffnung eines neuen Deutehorizontes, die Vermittlung zwischen Alltagserfahrung und Glaubenstradition, geht von Herrn G., einem leid- und psychiatriee erfahrenen Menschen, aus. In „theologischer Ehre“, so nannte Karl Rahner dies, und mit individueller Kompetenz wird er zum Gotteskündler. Ottmar Fuchs hat schon vor Jahren auf diese Kompetenz der Leidenden aufmerksam gemacht. Auf ihre Weise sind sie durchaus in der Lage, sich in die Rede von Gott einzubringen und hier Wesentliches beizutragen (Fuchs, 107ff.). Wir finden diese Kompetenz übrigens schon in der biblischen Tradition von einer Heilung in Gerasa (Mk 5,1-20). Hier wird berichtet, wie Jesus einem sogenannten Besessenen begegnet und wie sich diese Begegnung für beide als heilsam entwickelt. Besonders bemerkenswert ist, dass in dieser Szene nicht die anwesenden Freunde Jesu, nicht die Hirten, die alles miterleben und auch nicht die Leute aus der Umgebung Jesus als den „Sohn des höchsten Gottes“ offenbaren, sondern der Leidende und Gequälte selbst (Reuter 2004, 191-205). Die Gotteskünde kommt hier nicht in lehramtlicher Ver-





PROJEKT Vergessene Theolog(i)en

Relationale Seelsorge

lautbarung zu Wort, sondern aus dem Munde des Geschlagenen, des Gequälten und Ausgeschlossenen (Mk 5,7). Herr G. teilt diese Erfahrungen. Er ist ein Leiderfahrener. Er weiß um das Geschlagensein, wie auch um das Gesegnetsein des Menschen und oft befindet er sich im Kampf zwischen beidem. In diesen Grund- und Kontrasterfahrungen des Lebens gehalten, verkündet er seinen Gott, der, ganz ähnlich wie der Gott des Volkes Israel (Gen 32,23-30), offensichtlich sowohl im Geschlagensein als auch im Gesegnetsein, also in den Erfahrungen und Kontrasterfahrungen des Lebens, erfahrbar ist (Reuter 2004, 219ff.).

Mit diesen Kriterien sind dynamische Strukturelemente oder Bausteine einer als relational verstandenen Seelsorge benannt. Was sich im normalen Lebensvollzug seelsorglichen Alltags im Miteinander entwickelt hat, bedarf auch praktisch-theologischer Reflexion. So wurde dieser Ansatz im interdisziplinären Dialog mit der neueren Psychoanalyse, mit kulturellen Manifestationen wie Mythos, Oper etc., mit relationalen Entwürfen der gegenwärtigen trinitarischen Theologie und in Anlehnung an verwandte Seelsorgetheorien entwickelt.

VERMITTLUNG IN KRITISCHER INTERRELATION (EDWARD SCHILLEBEECKX)

Ein wichtiger Impulsgeber für das Verständnis der Seelsorge als Vermittlung zwischen den All-

tagserfahrungen der Menschen und dem jüdisch-christlichen Deutehorizont ist, wie schon eingangs angedeutet, Edward Schillebeeckx mit seiner erfahrungsbezogenen Theologie gewesen. Wegweisend war für mich sein Schritt vom „Korrelationskriterium“ zum Konzept „kritischer Interrelation“ (Schillebeeckx 1994). Mit Letzterem nimmt Schillebeeckx die nicht zu übersehenden Differenzen und Brüche in der Vermittlung von Glaubens- und Lebenserfahrung in den Blick. In der Vermittlung zu Tage tretende Leerstellen haben durchaus einen Sinn und werden hier nicht einfach zusammengefügt und überbrückt. Menschliche Erfahrung und christlicher Glaube fallen demzufolge nicht einfach wie automatisch zusammen. Es entlastet die Seelsorge ungemein, wenn Lebenserfahrung und Glaubensstradition auch quer zueinander stehen dürfen und kritisch miteinander konfrontiert werden (Reuter 2012, 35-36; vgl. auch Odenthal). Zuweilen bleiben dann im seelsorglichen Prozess Differenzen offen bestehen. Ihnen nicht auszuweichen, sondern sie als „Raum“ für potentiell neue Erfahrungen zu nutzen, in dem auch Brüche „als Grundlage kritisch-konfrontativer Vermittlung“ angesehen werden, ist die Kunst einer von Edward Schillebeeckx inspirierten relationalen Seelsorge – übrigens nicht nur im Feld der Psychiatrie. ■





LITERATUR

- Eggensperger, Thomas u.a. (Hg.)**, Edward Schillebeeckx. Impulse für Theologien im 21. Jahrhundert – Impetus Towards Theologies in the 21st Century, Ostfildern 2012.
- Fuchs, Ottmar**, Im Brennpunkt: Stigma. Gezeichnete brauchen Beistand, Frankfurt/M. 1993.
- Greshake, Gisbert**, Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Stuttgart⁵ 2007 (1997).
- Jungmann, Josef Andreas**, Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, 2 Bände, Wien / Freiburg / Basel⁶ 1962.
- Karrer, Leo**, Dialogische Strukturen in einer synodalen Kirche, in: Fuchs, Ottmar u.a., Der pastorale Notstand: Notwendige Reformen für eine zukunftsfähige Kirche, Düsseldorf 1992, 50–66.
- Odenhal, Andreas**, „Kritische Interrelation“ von Lebens-Erfahrung und Glaubens-Tradition? Überlegungen zu einem Diktum von Edward Schillebeeckx im Hinblick auf einen symboltheoretischen Ansatz als integratives Paradigma der Liturgiewissenschaft, in ThQ 187 (2007) 183–203.
- Reuter, Wolfgang**, Heilsame Seelsorge. Ein psychoanalytisch orientierter Ansatz von Seelsorge mit psychisch Kranken, Münster 2004.
- Reuter, Wolfgang**, Relationale Seelsorge. Psychoanalytische, kulturtheoretische und theologische Grundlegung, Stuttgart 2012.
- Reuter, Wolfgang**, Das Heilige im Augenblick oder: Die Freude am Moment. Beglückende Erfahrungen in der Seelsorge in: Diakonia 45 (2014) Heft 1.
- Schillebeeckx, Edward**, Glaubensinterpretation. Beiträge zu einer hermeneutischen und kritischen Theologie, Mainz 1971.
- Schillebeeckx, Edward**, Das Korrelationskriterium. Christliche Antwort auf eine menschliche Frage? in: ders., Glaubensinterpretation, Mainz 1971, 83–109.
- Schillebeeckx, Edward**, Erfahrung und Glaube, in: CGG 25, Freiburg 1980, 73–116.
- Schillebeeckx, Edward**, Menschen – Die Geschichte von Gott, Freiburg / Basel / Wien 1990.
- Schillebeeckx, Edward**, Tradition und Erfahrung. Von der Korrelation zur kritischen Interrelation. Hans-Georg Ziebertz im Gespräch mit Edward Schillebeeckx anlässlich dessen 80. Geburtstag am 12. November, in: KatBl 119 (1994) 756–762.
- Stern, Daniel M.**, Der Gegenwartsmoment. Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag, Frankfurt a.M. 2010 (2004).
- Wahl, Heribert**, Aus Gottes Lebenskraft Menschen zum Miteinander- und Füreinander-Leben befähigen, in: Pthl 23 (2003) 153–156.
- Wahl, Heribert**, Raum-Metaphern in der Tiefen- und Pastoralpsychologie, in: Aigner, Maria Elisabeth u.a. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl-Heinz Ladenhauf, Münster 2010, 106–120.

